

Emil Wachter: der Schlossbergsteg in Freiburg

Humorvolles und Hintergründiges zur Stadtgeschichte in Zement gegossen¹

Prof. Emil Wachter – wer kennt nicht seine Autobahnkirche St. Christophorus, die er zwischen 1974 und 1978 gestaltete und die inzwischen von Millionen Autoreisenden als kurze Rast, Treffpunkt oder auch Gebetszuflucht in Höhe von Baden-Baden immer wieder aufgesucht wird. Damals staunte man über das große Betonbildwerk zum Alten und Neuen Testament als eine Begegnung mit Gott; die umlaufende Fensterverglasung „das Leben



Aufgang zum Schlossbergsteg; von Freiburgs Altstadt aus

Jesus als Lamm der Apokalypse“ erregte großes Aufsehen, und beides machte Wachter und seine Kunst in ganz Deutschland bekannt. Heute zeigen öffentliche profane und sakrale Auftragsarbeiten und private Werke die ganze Bandbreite des Künstlers Emil Wachter, arbeitet er doch mit verschiedensten Werkstoffen und Farbmaterialien. Wachter (Jahrgang 1921), in Karlsruhe als Sohn des Landwirts Gottfried Wachter geboren, studierte Theologie und Philosophie aber auch Kunstgeschichte, war Soldat in Russland und Frank-

reich, arbeitete als Maler und Bildhauer, war als Lehrer an der Kunstakademie in Karlsruhe (bis 1963) und Professor in Tel Aviv (1983) tätig, und ist in seinem hohen Alter weiterhin als freischaffender Künstler gesucht, wie auch seine Ausstellung kürzlich in Bonndorf (s. S. 126) bewies. Zahlreiche Reisen in Europa bereicherten seine Erfahrungswelt.

Was allerdings manche Freiburger und erst recht nicht die Touristen wissen, die, von Norden kommend, auf dem zweispurigen Schlossberggring in den Schwarzwald fahren, ist, dass die kleine Fußgängerbrücke von der Innenstadt hinauf zum neuen Turm auf den Schlossberg, der sog. Schlossbergsteg, auch von Emil Wachter ausgestaltet wurde mit Betonreliefs, die z. T. Freiburgs Stadtgeschichte darstellen, aber auch in hintergründiger und humorvoller Weise unseren Zeitgeist beleuchten und karikieren. Deswegen soll in diesem Beitrag auf einige Details aufmerksam gemacht werden.

KEIN STEILER AUFSTIEG

Vom Münster und durch die Münzgasse kommend, vorbei an der einst leicht verrufenen „Wolfshöhle“ mit den heute wunderschönen Boutiquen und Wohnstätten betritt man dort, wo im Innern bei der Anlage der Tiefgaragen ein Stück der alten Stadtmauer sichtbar wurde, den Aufgang zum Schlossbergsteg. 70 Treppenstufen sind es hinauf, leicht begehbar und Zeit lassend zum intensiven Betrachten auch der gelungenen Maisonettewohnungen im prämierten Altstadtviertel, ein Weg, der eine Brücke darstellt zwischen der alten Stadt, seinem einst viel geschundenen



Der Wolf in seiner Höhle „wachtert“ über den Künstler – Selbstbildnis im Sockel

Hausberg und der ehemaligen Zähringerburg hoch oben.

Fangen wir am Fuß und Aufgang der Brücke und am Weg zur Kasse der Tiefgarage mit unserer Betrachtung an. Eine Art stilisierter Parkwächter weist mit unmissverständlicher Gebärde darauf hin, dass man das Portemonnaie zücken soll, um den Aufenthalt für sein Auto rechtzeitig zu bezahlen. Aber gleichzeitig könnte man denken, dass auch der Aufstieg zur Brücke, zur Höhe, zur Karriere, bezahlt werden muß. Jeder, der nach oben will, muß dafür zahlen: mit Verzicht, mit Familienleben, mit Freizeit. Das ist Emil Wachter! Hintergründig!

Am gleichen Sockel hat er sich unter dem Bild eines Narren, der traurig oder mitleidig auf die vorbei strömenden Menschen schaut, mit seiner Kappe selbst dargestellt, so wie es die Künstler in den großen Kirchen oft unter der Kanzel taten. Über ihm „wachtert“ in einer dreieckigen Höhle ein Wolf. Dessen Bau (die Wolfshöhle) liegt ganz in der Nähe. Eine

Symbolik oder ein Markenzeichen? Und sein Kopf – am Fuß der Treppe? Will er sagen, dass alles seinem Kopf, seiner Idee entsprungen ist, dass er die Verantwortung für das Ganze trägt? Man könnte es fast glauben, wenn man an das Ende des Zyklus denkt, wo er sich, ruhend unter einem Weinstock, noch einmal darstellt – geschafft! Auf der Ostseite desselben kleinen Turms am Aufgang erkennt man zwei Gesichter, möglicherweise von Bürgern als Anlieger an der Straße, von denen die Frau eine Faust ballt, wegen der vielen Autos, die täglich unter ihrem Haus vorbei strömen. Doch nahe bei den verschiedenen erkennbaren Automodellen liest man auch „sicher ist sicher“. – Wirklich?

DER MENSCH IN DER PRESSE

Im Hinaufgehen sieht man nach wenigen Stufen links eine gewaltige Presse, auf der ein mächtiger Schuh den Druck von oben noch erhöht. Zwischen der Presse befindet sich ein riesiges Wesen, ein Moloch mit einer menschlichen Fratze, der einen anderen Menschen nahezu verschlungen hat, so dass aus seinem Maul gerade noch des Menschen Unterteil herausragt. Der darunter lesbare Text wird zu einem immer größeren „Ich, Ich, Ich“. Ist das Untier der Mensch, der „den Hals nicht voll kriegen kann?“, hat der Verschlungene jegliche Eigeninitiative und Unabhängigkeit verloren? – Will Wachter damit etwas ausdrücken? Vermutlich meint er doch den heutigen Zeitgenossen, der von Medien, Meinungen und Werbung verschlungen wird, der durch unzumutbare Arbeitsbedingungen so gedrückt und „gemobbt“ wird, dass er dem Untier „Arbeitsbelastung“ zu erliegen droht, oder wird hier etwa eine Firma charakterisiert, die die kleinere „schluckt“, aber auch selbst schon wieder in die Zwänge des Stärkeren von oben geraten ist, wie es in Freiburg in jüngster Zeit leider allzu oft der Fall war. Der Interpretation sind keine Grenzen gesetzt.

MEERJUNGFRAU UND WINDSBRAUT

Was will Wachter – weiter hinauf – ausdrücken mit der „Meerjungfrau“ rechts am



Bomber auf Coventry und Freiburg

kleinen Turm beim Hinaufsteigen? Die Dame mit dem Fischeischwanz ist „gut gebaut“ und erinnert ein wenig an Kopenhagen und die dortige Nixe. – Sie soll vermutlich an Wasser als lebenserhaltende Kraft erinnern, an Wasser, das wir, gottlob, im Schwarzwald noch haben und das sogar durch unsere Bächle fließt, und dessen Überfluss wieder zurück ins Meer strömt, um sich neu als (saurer?) Regen über uns zu ergießen, an Wasser, das für alle Menschen das Leben und Überleben bedeutet. Wie lange noch? Ist das Fischweib die Verkörperung der Erdkräfte? Und deutet die „Windsbraut“ auf der Rückseite des Pfeilers visionär bereits unsere zunehmenden Orkane an? Interpretieren Sie selbst!

Und dann kommt man allmählich in die dritte Etage dieses Brückensteges, wobei die untere Etage den von Norden kommenden Autos als Einfahrt dient, während die von Süden kommenden Besucher in die zweite der sieben Etagen gelenkt werden. In der dritten Etage auf Höhe des Steges, – sozusagen gottlob über aller Technik und allem Autolärm – spaziert der Mensch, und befindet sich in Freiburgs Geschichte, auf die Emil Wachter offensichtlich besonders aufmerksam machen möchte.

DIE ZEIT DER ZÄHRINGERHERRSCHAFT

Da findet man links am Pylon vor allem die Geschichte der Zähringer, der Stadtgründer von Freiburg mit ihren vielen Herzögen, Bertholde, die Weisheit mit Milde und Macht verbinden wollten. Sie gaben als Stadt-



Die Meerjungfrau

gründer die Leitschnur für die Stadt Freiburg vor und hielten lange Zeit die Hand über ihren Besitz, bis sich die Stadt und ihre Bürger nach der Auseinandersetzung mit den Grafen von Urach (rechts) freiwillig dem Schutz der Habsburger unterstellte. Da stellt Wachter auch den Metzger Hauri dar, der 1272 den Bischof von Straßburg, Konrad von Lichtenberg erstach, als der mit Waffengewalt gegen Freiburg vorrückte, um seinem Verwandten Egino zu helfen. Seit dieser Zeit beanspruchte die Metzgerzunft deswegen den 1. Platz bei der Freiburger Fronleichnamsprozession. Da werden die Zahlen von 1368 beschrieben, als sich Freiburg an das Haus Habsburg anschloss, oder die Schlacht von Sempach (1386), bei der der Freiburger Malterer ums Leben kam. Uracher Herren mit Peitsche und ausgelaugte Bauern verdeutlichen Freiburgs Kampf um die Selbständigkeit. Natürlich werden auch die Vauban'schen Pläne der alten Befestigungen



Die Zeit der Zähringer: Milde und Macht

und deren Schleifungen auf dieser Seite der Brücke erwähnt. Vom Bauernkrieg und der 48er Revolution berichtet Wachter mit seinem Figurenzyklus im unteren Stockwerk. Bis hin in die jüngste Geschichte der Stadt spannt der Künstler den Bogen der Geschichte Freiburgs und stellt den Einheimischen und Touristen auch die schrecklichen Bombenangriffe auf unsere Stadt am 27. November 1944 vor Augen, als die 340 Lancaster-Bomber der Royal Airforce 150 000 (!) Bomben auf Freiburg abwarfen – und dennoch das Münster in all dem Terror nahezu verschont blieb⁴. Doch auch der englische Städtenamen „Coventry“ erscheint unter den Flugzeugen und marschierenden Soldaten. Das gibt zu denken! Will Wachter

sagen, dass Gewalt Gegengewalt erzeugt? Jedenfalls gemahnt die Szene an Versöhnung über Gräbern und Trümmern.

UNSERE WELT: ABER MAN MUSS DAS SCHÖNE SEHEN

Vielerlei Allegorien arbeitete Wachter in die Nischen und Flanken der Türme ein: Man erkennt die Eule, das Tier, das auch im Dunkel die Wahrheit erkennen kann und damit die Wissenschaft an der Universität verkörpert, – vierblättrige und Glück verheißende Kleeblätter, Blumen und Rosetten als Symbole des Kosmos und als Zeichen der Hoffnung trotz aller Zerstörung der Umwelt, – Nattern und Ratten, Hinweise auf Intrige und das Böse schlechthin. Von Gewalt und Sittenverfall ist die Rede, einander gegenüber gestellt sind auch der Verzweifelnde und der, den das alles nichts angeht: eben, der heutige Mensch in seinen mitmenschlichen Bezügen. Versöhnliches aber kommt auch zur Sprache: ein Medaillon am Südpfeiler – ein umschlungenes Paar, Mann und Frau, Hoffnung auf Liebe und Leben und Zukunft. Ähnliches gilt auch für die 17 Schlusszenen des Frieses, die bereits in das Gestein des Schlossbergs eingebunden wurden: „das Leben ist schön“ – mit Blumen und Vögelmotiven – trotz oder wegen der Schlangenmenschen und mythischen Fabelwesen, Dieben und Immobilienhändlern, trotz Unverständnis in den Familien, Prostitution und Weinpantischereien – man muß nur das Schöne im Leben sehen wollen. Wachter tut es: er ruht sich auf dem letzten Bild seines Frieses unter einem Weinstock aus als wolle er sagen: carpe diem – nütze den Tag und die Stunde – aber richtig!

DAS AUTO: MODERNER GÖTZENDIENST

Eine der sprechenden und hintergründigen Darstellungen von Wachter muß unbedingt noch erwähnt werden, weil sie am mittleren Pfeiler so auffällig zu denken gibt:

Auf dem mittleren dreieckigen Oberteil des Pfeilers nach Norden und zum Stadtgarten hin sieht man rechts einen lebensgroßen Schwan, links einen Esel mit langen Ohren. Man liest:

Was ist mit mir? In der Mitte hat Emil Wachter den Rücken eines Mannes ohne Kopf dargestellt, mitten über der Brücke, unter der der Verkehr pausenlos nach Nord und Süd verläuft.

Schauen Sie einmal ganz genau hin! Ihnen ist bestimmt bekannt, dass der Schwan in der Symbolik die Eitelkeit und den Hochmut darstellt, der Esel dagegen die Dummheit und die Einfalt. Und dazwischen ist der Mensch, ein kopfloser Mensch! Aber was macht der? Schauen sie genau hin! Der hat Durchfall!? Aber – Entschuldigung – was kommt dabei heraus? Ein Auto! Direkt über dem viel befahrenen Schlossbergring! – Wachter will sicher damit sagen, dass der Mensch in seiner Eitelkeit und Dummheit (= Esel) die Zukunft verpasst, weil er verblendet, arrogant und hochmütig (= Schwan) auf eine Energie und Umwelt (das Auto) setzt, die weiterhin vom Benzinmotor bestimmt wird. Auf gut deutsch: er fabriziert „Sch...“, Dreck, Abfall mit den Abgasen der Autos, die unsere Lebensqualität vernichten. Der Kopf ist – so scheint es – nicht mehr notwendig, das Auto, das Tempo, die Schnelligkeit hat ihn ersetzt oder besetzt². Möglicherweise hat Wachter den „Auto-scheißer“, wie der schnell im Volksmund hieß, in Erinnerung an eine ähnliche viel beachtete Figur, am Freiburger Münster geschaffen., und sein Humor setzt den unten auf der Straße mit dem Auto anreisenden „Nordlichtern“ noch ein herzliches „Willkommen im Süden“ dazu.

KUNST AM BAU MIT ZEMENT

Es ist schon frappierend, wenn man an die z. T. filigranen Figuren und Schriften im Beton denkt, sich vorzustellen, wie Emil Wachter gearbeitet hat. Er musste ja alles, jede Blume, jeden Namen, jede Figur spiegelschriftlich aus einer dicken Styroporplatte herausschneiden oder hineinarbeiten, bevor diese Platte als Negativ auf die Seite der Verschalungswand, auf der das Bild erscheinen sollte, genagelt wurde. Zwischen die zwei oder drei anderen Seiten wurde der flüssige Betonbrei gegossen, der jede Nische im Styropor, so hoffte man, ausfüllen würde. War der Beton ausgetrocknet und hart geworden war, zerschlug man – wie beim Glockenguss – den Mantel aus Styropor, war aufgeregt und gespannt, wie weit der Guss



Einfahrt in die Schloßberg-Garage (Ein Turmbau zu Babel?, eine moderne Sprachverwirrung?)

Alle Fotos: Hermann Althaus

des Kunstwerks gelungen war. Einige Reste aus Styropor mussten abgeflammt, manches musste nachgebessert, vieles mit Spatel, Bürste und Messer in Feinarbeit herausgekratzt werden, Emil Wachter war ständig dabei und mit Handwerkern und Architekt im Gespräch, eine kaum gekannte Zusammenarbeit erwies sich als fruchtbar.

Um diese „Kunst am Bau“ fertig zustellen, waren seit 1977 viele Planungen und Überlegungen notwendig. Dafür war das Büro des Freiburger Architekten, Stadtplaners und Chef der Kommunalbauten AG., Dipl. Ing. Josef Diel³ verantwortlich. Die gewaltigen Pyramiden auf den Pylonen, die an die Mitra eines Bischofs erinnern könnten, wurden, wie Architekt Diel berichtet, am Boden gegossen und anschließend mit den dafür vorgesehenen Löchern in die Chrom-Nickelstahl-Bolzen des Unterteils gehievt, eine Arbeit, die enorme Präzision voraussetzte. Der Gesamtkomplex Schlossberggarage war mit 20 Mio. DM veran-

schlagt, die Arbeit des Künstlers wurde mit 100 000 DM honoriert.

Eine Firma aus dem Freiburger Umland war damals mit rund 80 Männern über zwei Jahre am Brückenbau beschäftigt. Eine besondere Schwierigkeit war, dass auch das Gestein des Schlossbergs tragend mit in den Brückensteg eingebunden werden musste, eine Schwierigkeit, die bereits Vauban beim Bau seiner Befestigungsanlage am Schlossberg kennen gelernt hatte.

SPRICHT EMIL WACHTER SIE AN?

Zum Schluss fragt man sich vielleicht noch einmal, was Emil Wachter dem Betrachter seines Brückensteiges mit seiner Kunst vermitteln und ihm verdeutlichen möchte? Es ist wohl seine Erfahrung mit dem Leben, ein Rückblick, wohin der Mensch in seiner Geschichte mit Kampf und Gewalt, Eitelkeit und Dummheit gekommen ist, wie er in der Gegenwart den gleichen Einflüssen ausgesetzt ist und zu erliegen droht, aber dass dennoch die Hoffnung, die Natur und die Liebe unbe-

siegbar bleiben und für die Zukunft hoffen lassen.

Anmerkungen

- 1 Ein Anstoß und eine Hilfe war mir Helmut Büchler, Schlossberg Serenade in Zement, Impressionen von einer Brücke, Freiburger Almanach, 1987 bei Poppen u. Ortman, Freiburg.
- 2 An der Autobahnkirche in Baden-Baden wird der Kopf des Menschen übrigens auf einem Lastwagen abtransportiert.
- 3 Dipl. Ing. Joseph Diel ist einer der Initiatoren des Freiburger Schlossbergturms und Mitglied der Badischen Heimat. Vgl. seinen Aufsatz zum Thema Schlossbergturm in Bad. Heimat 4/2003.
- 4 Badische Zeitung vom 20. 11. 2004.

Anschrift des Autors:
Hermann Althaus
Scheffelstraße 9b
79199 Kirchzarten